



# Die Schlüsselrolle der Kommunen

Nachhaltigkeit ist ein zentrales Thema für Städte und Gemeinden

Von Klaus Gertoberens

**G**anz allgemein beschreibt Nachhaltigkeit ein Vorgehen, das ökologische Aspekte ebenso wie gesellschaftliche und ökonomische Zusammenhänge berücksichtigt. Darüber hinaus bezieht sich Nachhaltigkeit nicht nur auf die unmittelbaren Auswirkungen unseres Handelns vor Ort, sondern auch auf globaler Ebene – kurzfristig wie langfristig.

Diese anspruchsvolle Aufgabe können Staatsregierungen allein nicht lösen. Sie sind auf Verbände, Unternehmen und ganz besonders die Kommunen angewiesen. Hier leben, arbeiten und konsumieren die Menschen. Sie nutzen Verkehrswege und Energieträger, sie entsorgen ihren Müll, sie bilden sich fort und sie gehen Freizeitaktivitäten nach. Gerade diese Nähe unterstreicht die Bedeutung, die den Kommunen bei der Umsetzung von Nachhaltigkeit zukommt. Sie können wichtige Impulse für Veränderungen in der unmittelbaren Lebenswelt von Bürgerinnen und Bürgern setzen.

Sie sind ein entscheidender Motor, wenn es darum geht, neue Wege zu beschreiten. Sie stellen Öffentlichkeit her, sie können eine Anerkennungskultur etablieren, die Motivation stärken und somit Vorbilder für Nachhaltigkeit sein.

Die Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in der Kommunalentwicklung stellt eine umfangreiche Aufgabe für Städte und Gemeinden dar. Sämtliche Handlungsbereiche, in denen Kommunen tätig sind, lassen sich nachhaltig gestalten. Dabei müssen entsprechend dem Verständnis von Nachhaltigkeit ressortübergreifende Wechselwirkungen zwischen den diversen kommunalen Aufgabenfeldern beachtet werden.

Entscheiden sich Kommunen, die kommunale Entwicklung insgesamt nachhaltig auszurichten, müssen sie ebenso die für sie bestmögliche Vorgehensweise finden. Beispiele für umfassende kommunale Nachhaltigkeitsstrategien gibt es mittlerweile in wachsender Zahl. Auch Konzepte in den unterschiedlichen kommunalen Aufgaben und Handlungsbereichen wie Mobilität, Energie, interkommunale Partnerschaften usw. werden zunehmend nachhaltig aufgestellt. Dennoch stehen Kommunen immer wieder vor den Fragen: Welches Vorgehen ist geeignet, wenn es darum geht, meine Gemeinde nachhaltig zu gestalten? Welche sind die ersten Schritte? Wie muss eine Nachhaltigkeitsstrategie aussehen, die sich umsetzen lässt und von allen getragen wird? Wie können alle Akteure sowohl aus Politik und Verwaltung als auch die Bürgerinnen und Bürger aktiv eingebunden werden? Allgemeingültige Antworten auf diese

Fragen gibt es nicht. Jede Kommune bestimmt ihr Vorgehen individuell. Einige Schritte, gezielt gesetzt, machen es Kommunen allerdings leichter, das Thema Nachhaltigkeit voranzubringen und erfolgreich umzusetzen.

## Bestandsaufnahme

In welchen Bereichen handeln wir bereits nachhaltig, in welchen besteht noch Bedarf? Zu Beginn der Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit ist es hilfreich, sich einen Überblick über bereits bestehende nachhaltig ausgerichtete Aktivitäten, Projekte und Initiativen zu verschaffen.

## Kapazitäten aufbauen

Gemeinsam etwas zu erarbeiten macht Spaß. Dies gilt auch für Nachhaltigkeit. Unabhängig davon, ob die ersten Impulse aus der Gemeindeverwaltung, dem Gemeinderat oder von den Bürgerinnen und Bürgern selbst kommen, ist es daher sinnvoll, Kapazitäten aufzubauen, d. h. »Mitstreiter« und »Kümmerer« zu gewinnen, die das Thema voranbringen.

# Die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen

**I**m Rahmen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung haben sich die Vereinten Nationen 2015 auf die Ziele für nachhaltige Entwicklung (englisch: Sustainable Development Goals, kurz SDGs) verständigt.

»Niemand soll zurückgelassen werden.« Dieses Versprechen prägt die Ziele, die alle 193 UN-Mitgliedstaaten verwirklichen wollen und für alle Menschen weltweit gelten sollen. Insgesamt 17 Ziele und 169 Zielvorgaben wurden in einem mehrjährigen Beratungsprozess formuliert, an dem sich mehr als eine Million

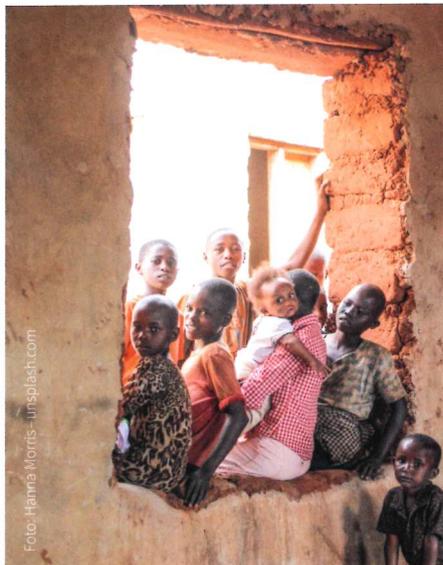


Foto: Hanna Morris - unsplash.com

## 2 | Keine Hungersnot

Mehrmals pro Woche Fleisch, Fisch, tropisches Obst, Gemüse und Fast Food bekommen viele Menschen nie in ihrem Leben zu Gesicht, denn jeder neunte Mensch auf der Erde hungert. Jeder vierte Mensch leidet sogar nicht nur ständig an Hunger, sondern auch dauerhaft an einem Mangel an lebenswichtigen Nährstoffen.

Bürgerinnen und Bürger, Organisationen, Regierungsstellen und Fachleute beteiligt haben. Viele werten es als Erfolg, dass die jeweiligen eigenen Forderungen in den Zielkatalog aufgenommen wurden. Andere beklagen, dass ein Sammelsurium

unterschiedlichster Ziele entstanden sei, dessen politische Wirkung gering bleiben werde. Wird es der Weltgemeinschaft gelingen, tatsächlich alle in den Prozess einer umfassenden nachhaltigen Entwicklung miteinzubeziehen?

## 1 | Keine Armut

Stellt man sich vor, alle Menschen positionieren sich nebeneinander in einer Reihe, dann würde die Kette so lang sein wie der Umfang von 230 Erden. Und jeder Zehnte aus dieser Reihe lebt aktuell in extremer Armut. Jeder Zehnte von uns hat also nur 1,90 US-Dollar pro Tag für Essen, Trinken, Kleidung und alles, was wir sonst noch zum Leben brauchen.



Foto: Shail Sharma - unsplash.com

## 3 | Gesundheit und Wohlbefinden

Gesundheit spielt in unserem Leben eine wichtige Rolle. Wenn wir gesund sind, können wir zur Schule, Universität oder arbeiten gehen und Geld verdienen. Andersherum können sich Stress, Arbeit oder auch Armut und wenig Essen zu haben negativ auf unsere Gesundheit auswirken.

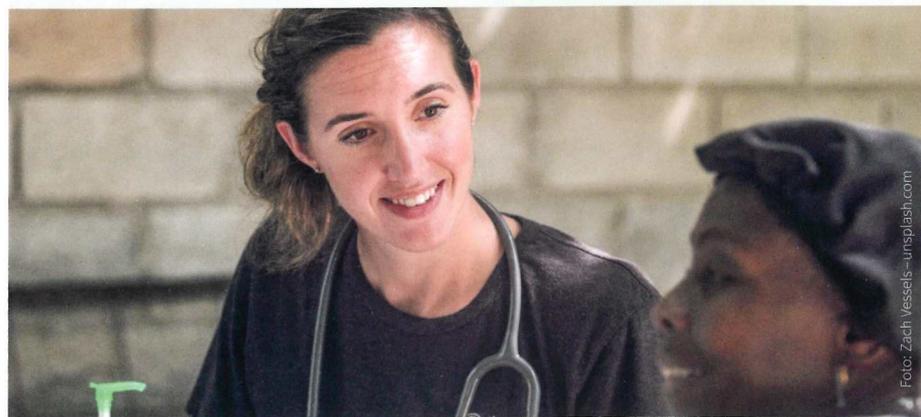


Foto: Zach Vessels - unsplash.com

# Das Auto muss weg!

## Klingt einfach, die Umsetzung ist schwierig, doch muss der Verkehr in den Städten neu gestaltet werden

Von Andreas Knie

Unsere Gesellschaft befindet sich im Wandel. Neben Krieg und Elend in Osteuropa befinden wir uns mitten in einem Klimawandel. Digitalisierung und der demografische Wandel bleiben uns ebenfalls als Herausforderung erhalten. Wir sehnen uns nach Ordnung und



Foto: David Müsser/PhotoBZ/Alamy.com

Prof. Dr. Andreas Knie (\*1960) ist seit 2020 Leiter der Forschungsgruppe Digitale Mobilität und gesellschaftliche Differenzierung am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und Professor für Soziologie an

der Technischen Universität Berlin. Seine Forschungsfelder sind die Wissenschaftsforschung, Technikforschung und die Mobilitätsforschung. Von 2001 bis 2016 war er Bereichsleiter für Intermodale Angebote und Geschäftsentwicklung der Deutschen Bahn AG.

Stabilität und glauben gerne den Reklamebildern, dass die Familie immer noch den sozialen Kern der Gesellschaft darstellt und das Eigenheim das Maß der Dinge ist.

Doch die Veränderungen in unserem Sozialleben sind längst tiefgreifender und nachhaltiger, als uns bewusst ist: Fast die Hälfte der Ehen werden in Deutschland geschieden bzw. die Paare leben getrennt. Knapp ein Drittel der Kinder werden von Alleinerziehenden betreut, in großen Städten wie Berlin sind es sogar zwei Drittel. Der Frauenanteil bei Alleinerziehenden liegt bei gut 80 Prozent. Ein Viertel der Bevölkerung ist bereits jetzt älter als 60 Jahre, ab 2030 sind es sogar ein Drittel. Vater und Mutter verheiratet mit zwei minderjährigen Kindern, also das für uns scheinbar so typische Familienbild, hat als Haushaltsform in Deutschland noch einen Anteil von zwölf Prozent.

Auch wenn es an unsere Berufsbiografien geht, hat ein Wandel eingesetzt. Bereits vor der Pandemie hätten rund 40 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten verhältnisse orts- und zeitflexibel arbeiten können. Während des ersten Lockdowns mussten oder wollten 60 Prozent aller Beschäftigten ins Homeoffice. Nach der Pandemie muss Umfragen zufolge davon ausgegangen werden, dass ein Drittel aller Beschäftigten an bis zu drei Tagen in der Woche nicht ins Büro oder an die Arbeitsstätte möchten.





# Überfüllte Abfalleimer, zugemüllte Parks und Plätze

Der Verpackungsmüll in Deutschland nimmt stetig zu.  
Einige Neuerungen bei den Kunststoffverpackungen sollen  
den Trend stoppen

Von Alexander Dallmus

**F**ast 19 Millionen Tonnen privaten und gewerblichen Verpackungsmüll bringen die Deutschen pro Jahr auf die Waage. Weil es immer zwei Jahre dauert, bis auch der letzte leere Joghurtbecher in die Bilanz einfließt, ist das gesteigerte Hygienebedürfnis im Zuge der Pandemie, dabei noch gar nicht berücksichtigt.

Im Wesentlichen gibt es drei Gründe, warum immer mehr Verpackungs- und vor allem Plastikmüll anfällt: Die vielen Einwegprodukte, der boomenden Onlinehandel und die Zunahme der Singlehaushalte, was zu kleineren Portionen und mehr Umverpackung führt. Gerade bei den Einwegverpackungen sollen von diesem Jahr an einige Neuerungen den Trend zumindest stoppen.

Schon lange beschlossen und nun auch umgesetzt: Das Aus der klassischen Plastiktüte im Einzelhandel. Während viele andere Länder weltweit bereits vor Jahren den Verkauf oder Vertrieb von petroleum-basierten Kunststofftüten untersagt haben, setzte man in Deutschland lange auf Freiwilligkeit. Das endgültige Verbot hat aber selbst für viele Umweltschützer eher symbolischen Charakter. Schließlich machten die herkömmlichen Plastiktüten zuletzt nur noch ein Prozent des deutschen Kunststoffverbrauchs aus.



Foto: Marius Spiecke - unsplash.com

Papiertüten sind übrigens kein umweltfreundlicherer Ersatz. Da diese schneller reißen, schneiden sie in der Ökobilanz sogar schlechter ab.



Foto: Frank Sorge

Die stabileren Plastiktaschen, die auf Mehrfachverwendung ausgelegt sind, können weiterhin angeboten werden. Das gilt allerdings auch für die so genannten Hemdchen- oder Knotenbeutel. Über drei Milliarden dieser dünnen Plastiktüten, rechnet die Deutsche Umwelthilfe (DUH) vor, werden jährlich in Deutschland verbraucht. Vorwiegend in den Obst- und Gemüseabteilungen der Supermärkte und Discounter, obwohl es mittlerweile auch Mehrwegnetze gibt. Discounter ALDI verlangt für jeden Hemdchenbeutel immerhin einen Cent, der aber mehr symbolischen Charakter haben dürfte.

Frankreich geht seit dem 1. Januar schon einen Schritt weiter: Viele Obst- und Gemüsesorten, wie Gurken, Zwiebeln, Kartoffeln, Paprika, Äpfel, Birnen oder Orangen, dürfen nicht mehr in Plastik verpackt verkauft werden. Bis spätestens 2026 sollen auch empfindlichere Produkte, beispielsweise Kirschtomaten, Pilze, Beeren oder Salate, nicht mehr in einer Plastikverpackung angeboten werden. Frankreich möchte mit dem Verbot mehr als eine Milliarde Plastikverpackungen jährlich einsparen.

Bei den Plastik-Getränkeverpackungen werden jetzt unlogische Pfandlücken geschlossen. Bislang gab es beispielsweise Fruchtsaftschorlen mit Kohlensäure nur in Pfandflaschen, Schorle ohne

Kohlensäure dagegen nicht. Auch für Getränke in Dosen gab es Ausnahmen, die für den Verbraucher wenig nachvollziehbar waren. Künftig muss für alle Getränkeflaschen aus Einwegplastik und auch Dosen Pfand entrichtet werden. Nur für Milch oder Milcherzeugnisse gilt eine Übergangsfrist bis 2024. Und auch Getränkekartons bleiben von Pfandpflicht ausgenommen, was Umweltschützer kritisieren.

Das eigentliche Ziel, welches auch im Verpackungsgesetz von 2019 so festgeschrieben war, eine Mehrwegquote von 70 Prozent bei allen Getränken zu erreichen, dürfte damit aber weiter verfehlt werden. Aktuell liegt die Mehrwegquote im Getränkebereich – Wasserflaschen, Bier, Saft etc. – lediglich bei etwas über 41 Prozent. Alles andere ist Einweg mit Pfand.

Auch beim Recycling für Verpackungen werden 2022 in Deutschland die Zügel nochmal angezogen. Ab 1. Januar müssen zum Beispiel jeweils 90 Prozent der gesammelten Verpackungen aus Eisenmetallen, Aluminium, Glas sowie Papier, Pappe und Kartons wiederverwendet werden. Das sind fünf Prozent mehr als bisher. Und auch für Getränkekartons – also meist Milch- oder Saftverpackungen – steigt die Recycling-Quote auf 80 Prozent.

Für Glas, Papier und Metall, konnte Deutschland aber bereits ein hohes Niveau

# Nachhaltigste Kommunen gekürt

Gewürdigt werden Städte und Gemeinden, die im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten eine umfassende nachhaltige Entwicklung betreiben



STUTTART BEI DEN GROSSSTÄDTEN VORBILDICH

Von Gudrun Mallwitz

**D**en Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2022 für Kommunen haben Stuttgart als Großstadt, Geestland als mittelgroße Stadt und Fuchstal als Kleinstadt erhalten.

Zehn Städte waren im Finale des Wettbewerbs der Städte und Gemeinden gelandet. Aus ihren Reihen wurden nun die drei Sieger gekürt. Die Sieger erhalten von der Allianz Umweltstiftung zur Umsetzung innovativer Nachhaltigkeitsprojekte eine Fördersumme von jeweils 20.000 Euro. Die Summe wird zweckgebunden für konkrete Nachhaltigkeitsprojekte in der entsprechenden Stadt oder Gemeinde bzw. als Kapital des Preisträgers im Rahmen der Beantragung von Fördermitteln für solche Nachhaltig-

keitsprojekte zur Verfügung gestellt. Die Auszahlung erfolgt nach Abstimmung der Projektdetails unmittelbar durch die Allianz Umweltstiftung.

Die Auszeichnung ist mit je 20.000 Euro pro Sieger zweckgebunden für Nachhaltigkeitsprojekte dotiert. Die Expertenjury achtete nach eigener Aussage besonders darauf, wie viel Potential die kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien haben.

Der Preis will die Verantwortlichen in den Städten und Gemeinden in nachhaltigem Handeln bestärken und helfen, die Grundsätze nachhaltiger Entwicklung in der öffentlichen Wahrnehmung besser zu verankern. Bei der Vergabe werden auch finanzschwache Städte und Gemeinden jeder Größe berücksichtigt, die trotz eingeschränkter Möglichkeiten nachhaltig agieren.

## Stuttgart: Nummer 1 bei Großstädten

Bei der jetzt mit dem Nachhaltigkeitspreis ausgezeichneten Großstadt Stuttgart wird als vorbildlich herausgestellt, dass die städtischen Gebäude im Plusenergie-Standard gebaut werden und eine umfangreiche städtische Förderlandschaft zu Energie und Klimaschutz bereit steht. Gebäude im Plusenergie-Standard produzieren mehr Energie als sie verbrauchen. Die Kommune ließ unter anderem vier städtische Betriebe gemeinwohlonomisch bilanzieren. Bürgermeister Peter Pätzold kommentierte die Ehrung: »Uns freut diese Auszeichnung sehr. Damit wird in der öffentlichen Wahrnehmung immer deutlicher, in welchem starkem Maße sich die Stadtverwaltung seit Jahren für Nachhaltigkeitsthemen einsetzt.«



# Bessere Luft für Mexiko-Stadt

Höchstes Ziel ist es die Bewohner von  
ihrem Statussymbol Auto zu trennen

Von Ricardo Martinez

**D**ie Zahlen sind bekannt. Die damit einhergehenden Probleme ebenso: In den nächsten 30 bis 35 Jahren werden sich weltweit zwei bis drei Milliarden Menschen auf den Weg in die Städte machen. Für die meisten von ihnen gibt es nur ein Ziel: eine Metropole. Denn in Dakar, Mumbai oder Mexiko-Stadt finden die Menschen das, was sie suchen: Arbeit, Bildung, Nahrung, Wohlstand.

Hinzu kommt: Der Run auf die Metropolen ist in vielen Regionen hausgemacht. Während in Europa bis zu 45 Prozent der staatlichen Gelder in Kleinstädte und ländliche Gebiete fließen, liegt dieser Anteil in vielen Entwicklungsländern weit unter zehn, vereinzelt sogar nur bei fünf Prozent und befeuert folglich die Landflucht.

Doch diese Mammutstädte werden zunehmend unregierbar. Infrastrukturen funktionieren nicht mehr, Armutsgürtel am Rand der Städte entstehen, Umweltprobleme nehmen überhand und gleichzeitig veröden außerhalb ganze Landstriche.

Mexiko-Stadt ist seit Jahrzehnten für seine hohe Luftverschmutzung bekannt. Dies liegt nicht nur am Verkehr, sondern auch an der Lage. Mexikos Hauptstadt liegt auf 2240 Meter über dem Meer auf einem Bergplateau, umrandet von mehreren Vulkanen.

2019 hat die Stadtverwaltung mit dem »plan verde« ein großes Maßnahmenpaket beschlossen, um die Luftqualität zu verbessern und zum Klimaschutz beizutragen.

Höchstes Ziel ist es, die Bewohner von ihrem Statussymbol Auto zu trennen und dabei den öffentlichen Nahverkehr sowie das

Fahrradnetz auszubauen. Altautos sind aus dem Verkehr gezogen worden, jedes Auto hat einmal in der Woche Fahrverbot in der Stadt, abhängig von der Endziffer des Kennzeichens und sonntags dient die Innenstadt komplett als Fußgängerzone. Auch dürfen Lastwagen nicht mehr zu Stoßzeiten fahren. Dienstwagen der Stadtverwaltung dürfen an Freitagen und Wochenenden nicht mehr auf den Straßen unterwegs sein. Zudem sind die Regeln bei der Schadstoffüberprüfung privater Autos geändert worden. Diese entfällt bei Elektro- und Hybridautos, bei anderen Wagen findet sie je nach Typ alle sechs Monate bis vier Jahre statt.

Damit die Zahl der rund fünf Millionen Autos reduziert wird, müssen Voraussetzungen geschaffen werden, dass sich die Menschen schnell und sicher fortbewegen können. Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs umfasst zwei neue Seilbahnlinien, ein innovatives Verkehrssystem, das Millionen von Menschen in den ärmsten Vierteln der Stadt Mobilität bietet, 200 elektrische Oberleitungsbusse, 300 schadstoffarme Busse sowie 180 Kilometer neue Radwege.

Beim Zugang zu Wasser und in öffentlichen Räumen überschneiden sich ökologische Nachhaltigkeit und öffentliche Gesundheitspflege. Deshalb soll die Flächenversiegelung gestoppt werden, damit Regenwasser wieder abfließen kann. Die Investitionen in die Modernisierung des Wasserleitungssystems, das teilweise 70 bis 100 Jahre alt ist, sind verdoppelt worden. Außerdem ist mit der Sanierung von Flüssen und Feuchtgebieten in der ganzen Stadt begonnen worden. Darüber hinaus sollen das Abwassersystem, sowie die Mülltrennung verbessert werden.